

# Unsere Bilder

Vom Herausgeber

den nächsten Tagen jährt es sich, daß wir den großen Monarchen verloren, welchem wir die Wiederrückkehr des deutschen Reiches, ja die Auferstehung der Nation selber zu neuem würdigerem Leben verdanken.

Was könnten wir unsren Freunden Ehrliebenderen als das Bild des Mannes, dessen unvergleichliche Tugenden allein so Ungeheures zu ermöglichen vermochten? Und allem auch dadurch, daß es echt deutsche Vorzüge sind, die jedem von uns, bis zu einem gewissen Grade, in sich anreichern möglich sind. So die unvergleichliche Tapferkeit, die die schlichte Festigkeit und Tapferkeit, die aber jene neidlose Anerkennung fremden Verdienstes, die es jedem zur Freude machte unter ihm zu leben.

Endlich das, was freilich nur wenigen gegeben ist, die Größe der Seele, die erst den rechten Helden macht. Und nun hat nun dies alles wiederzugeben und mit demselben Zuge stiller Behmut, wie mit einem letzten Abendstrahl wunderbar zu verklären gewußt, der dem von uns unendlich fruchtbareren Leben Abschiednehmenden so einen Frieden schenkt, und ihn in seiner stillen Würde uns doppelt lieblich macht. Sein Bild ist darum eines der größten Meisterwerke der Malerei, ja vielleicht das höchste von Seelenmalerei, was

der hier einen ganz modernen Stoff so glücklich für die Kunst zu bewältigen verstand.

Dramatischer zugespitzt ist schon die Szene, uns die Abfahrt eines Rettungsbootes an der normannischen Küste zeigt, in welches die Mannschaft eben einsteigt, um, wenn nicht das in der Ferne mit den Feinden kämpfende Schiff, doch wenigstens dessen Mannschaft zu retten, ehe das Fahrzeug an den Felsen der Küste zerbricht. Die Spannung, mit welcher die zurückbleibenden Weiber und Kinder der Retter die Abfahrt des Bootes verfolgen, ist mit großer Lebendigkeit gegeben, das Bild so geschickt und malerisch angeordnet, daß wohl kein Mensch auf die Vermutung käme, das Gemälde sei das letzte Werk eines achtzigjährigen Künstlers. Rudolf Jordan, dessen Strandszenen uns Ältere schon vor einem halben Jahrhundert das Herz klopfen ließen. Wie er damals der Düsseldorfer Schule als der Vorführer den Weg zu einer lebendigeren und unmittelbarerem Zeichnen zeigte, so beweist er uns hier, daß er ihn nicht nur nicht gewiesen hat, sondern auch selber mit einer so unverwundlichen Frische gegangen ist, daß sich selbst keine Spur von greisenhafter Ermattung ahnen läßt. Dabei versteht er seine Menschen ihr raues Handeln mit einer Art treiben zu lassen, die sie uns mehr näher bringt, während man neuerdings das Volk oft so häßlich und abschreckend als möglich schildert.